

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1929**

71 (18.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-884733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-884733)

# Blatt-richte-ten

## für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirtl. Druck und Verlag von E. Zirtl.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konturverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Postgeld. Anzeigenpreise: Die einseitige Kopyspaltel oder deren Raum 15 H, auswärts 20 H, Reklamespaltel 50 H. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchsrecht.

Schließjahr 10.

Nr. 90

Nr. 71.

Elsfleth, Dienstag, den 18. Juni

1929.

### Chronik des Tages.

— Nach ausgebreiteten Verhandlungen über die Entlassungen deutscher Grundbesitzer in Polen wurde die Ratifizierung in Madrid geschlossen.  
— Der 22-jährige Arbeiter Willi Schmidt aus Brandenburg, der wegen Anstiftung zum Mord an dem Brauereibesitzer Brandt zum Tode verurteilt worden war, ist auf milderem Beschluß zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.  
— Im Sommer Giftmordprozeß wurde die Beweisnahme geschlossen.  
— Bei einer Explosion in einer Zettelfabrik bei Elmen kamen ein Arbeiter und eine Arbeiterin, die sich nicht mehr rechtzeitig ins Freie retten konnten, in den Flammen um.  
— Das französische Ozeanflugzeug „Gelber Vogel“ ist bei Comillas in der Nähe von Santander an der Nordküste Spaniens gelandet.  
— Im Trockendock von Brooklyn wurden durch die Explosion einer schadhaften Pfeifleitung drei Personen getötet und zwei schwer verletzt.

### Das deutsche Danzig.

Die Stadt der Treue im deutschen Osten.

— Oiba, den 17. Juni.

Danzig! Um die Türe der alten Stadt geht die Sehnsucht eines Volkes, keine Trennung der Grenzen konnte dieser deutschen Stadt die deutsche Seele nehmen, hochtragend künden die Mauern und Giebel, die Türe und Säulen von deutschem Schicksal in dieser Stadt ist deutsche Offenbarung, Ehren und trug, die Zeiten überdauernd.  
Viel Leid ist über das deutsche Danzig gegangen, aber heute. Wenn Städte im großen deutschen Vaterland haben das an Not erlitten, was über Danzig kam. Einst in den Tagen vergangener Jahrhunderte und nun in den bitteren Jahren der Trennung von deutscher Heimat. Immer aber, einst und jetzt, glauben Danzigs deutsche Menschen an die deutsche Zukunft ihrer alten Stadt. Wie würde Danzigs Menschen diesen Glauben aufgeben, nie würden sie aufhören, mit allen Fasern ihrer Seele hinüberzugreifen in das alte Vaterland. Danzigs Dämter und Fühlen, Danzigs Handeln und Sinnen ist deutsch wie das Blut und das Wort seiner Menschen. Und nie wird es anders sein!

Man weiß im großen Deutschland oft noch zu wenig vom deutschen Danzig, von dem Kampf der deutschen Seele um das deutsche Ostland. Man liest vielfach in den Zeitungen von der Not deutschen Ostlandes, aber — und das ist das Entsetzliche — man kennt den deutschen Danzig nicht, so wie man ihn kennen sollte, kennen müßte, man weiß nicht um die vielen Dinge seiner Eigenart. Nur der wird den Osten gerecht werden können, der ihn kennen und lieben lernte. Wer ihn aber einmal liebgewonnen, den wird er ein Kleinod, das man nie missen möchte.

Wir kämpfen einen schweren Kampf in Danzig, nicht laut und mit vielen Worten, nicht lärmend und schreiend. Unser Kampf ist ein Kampf der Seelen. Wir werden ihn nie aufgeben, und doch werden wir ihn nicht zu Ende kämpfen können, den Kampf der Seelen und Geister, wenn nicht das deutsche Volk, die deutsche Heimat hinter den Grenzen im Geiste und in der Liebe uns zur Seite steht. Wir müssen wissen, da steht ein Volk auf uns, Menschen, die unser Leid erleben und unsere Sehnsucht sehen, Menschen, die uns verstehen und uns Brüder sind. Nicht viele Worte wollen wir haben, nicht begeisterte Bekenntnisse, nicht oberflächliche Anteilnahme, Liebe und Verstehen sind die beiden Dinge, die wir haben müssen, wenn wir stark bleiben wollen.

So strecken wir die Hände aus in das Land unserer Liebe und Sehnsucht, so suchen wir Freunde und Helfer nach Deutschland: Kommt zu uns! Es ging immer aus Danzig, den die alte Stadt der Gänse, die Königin am Dümmer, nicht heiligstes Erlebnis wurde. Da steht der dunkle Baum von Sankt Marien, da tränen Irdbütern gelassen seltsamen Traum und Trau schlaft, Bogen mit altem Schicksal und altem Wort. Mähig und breit wuchsen die Speicher, im Hafen können die Krane und raffen die Ketten und die Schlepper, die großen mächtigen Dampfer an Brücke und Kai. Rund um aber schließt Meer und bergiger Wald blau und grün seinen ewigen Kranz. Heimlichen Klang künden die Glocken und alte Gassen erzählen vergangene Zeiten.

Das ist Danzig, das ist die Stadt des Leides und der Not, die Stadt der Sehnsucht und die Stadt der Treue. Vielgestaltig ist ihr Gesicht, tausendförmig und doch immer jung. Eine Königin ist sie, stolz und frei, unerschrocken und schön.  
Jehn Jahre sind vergangen, seitdem man zwischen Deutschland und seinem deutschen Danzig fremde

Grenzen zog. Jehn Jahre hat Danzig treue Wacht gehalten. Und die Sehnsucht seiner deutschen Menschen wuchs. Aber sie stehen auf ihrer Wacht und ihr Blut geht in die alte Heimat. Tausend Brücken spannen sich hinüber und herüber, Ströme der Liebe, Ströme des Blutes, das zum Blut will. Die stärksten Kräfte sind immer die unsichtbaren. So ist Danzig deutsch und immer deutsch. Und, wie einst durch Deutschland das Lied von Straßburg ringt, so soll auch durch Deutschlands Menschen der Klang der Danzig-Sehnsucht gehen.

Taurig geht der Klang unserer Glocken, denn das Leid der Trennung ist in ihm, aber er ruft euch, damit ihr die Wege zu unserer Seele findet, damit ihr es seht und es weiter trägt, daß diese deutsche Stadt nie aufhört, deutsch zu sein.

### Der „Gelbe Vogel“ in Spanien.

Der Ozean erneut überquert. — Ein blinder Passagier an Bord. — Die Zwischenlandung bei Santander.

Das französische Ozeanflugzeug „Gelber Vogel“, das in Amerika zu einem Flug nach Frankreich aufgeklügelt war, ist bei Comillas in der Nähe von Santander an der Nordküste Spaniens gelandet. Es bekämpft sich, daß neben den Fliegern Hissolant und Fesere sowie dem Finanzmann Votti noch ein vierter Fluggast, der 22-jährige Sohn eines amerikanischen Pelzhändlers Schreiber, sich als Monteur verkleidet, vor dem Start in die Maschine eingeschlichen hatte, an dem Flug von Old Erhard nach Santander teilgenommen hat.

Der blinde Passagier scheint die Ursache zu dem Abbruch des trotz alledem gegliederten Ozeanfluges zu sein, die die unvorhergesehene Wechsellastung zwang die Flieger, nach dem Start einen entsprechenden Zeit des Brennstoffes abzulassen, damit der „Gelbe Vogel“ über dem Ozean an Höhe gewinnen konnte. Dadurch war es aber auch unmöglich, den Flug wie beabsichtigt, über die ganze Strecke nach Paris durchzuführen. Die Flieger mußten vielmehr nach Spanien abbiegen und dort eine Landung vornehmen, um ihren Vorratstoff für die letzte Etappe nach Paris zu ergänzen. Der spanische Militär-Gouverneur von Santander hat den Fliegern sofort 500 Liter Benzin und eine entsprechende Menge Öl zur Verfügung gestellt, damit sie ihren Flug fortsetzen können. Trotzdem verzögerte sich der Weiterflug erheblich, weil es schwierig war, die Benzinmenge nach Comillas hinzuschaffen; außerdem hatten die Piloten damit zu tun, die leichte Beschädigung, die sich das Flugzeug bei der Landung zugezogen hatte, wieder auszubessern.

### Der erste französische Ozeanflug!

Die französische Presse verzeichnet das Gelingen des neuen Ozeanfluges — des ersten in diesem Jahr — mit großer Begeisterung. Ist es doch das erste Mal, daß ein französisches Flugzeug den Ozean überquert haben! Entzündung herrschte nur auf dem Flugplatz Le Bourget, wo sich etwa 20 000 Personen eingefunden hatten, die den „Gelben Vogel“ erwarteten und die dann nach Stunden des Hangens und Bangens wieder nach Hause zurückkehren mußten.

Die Entfernung von dem Startplatz in Old Erhard nach der spanischen Nordküste beträgt etwa 5300 Kilometer. Da die Flieger 29 Stunden unterwegs gewesen sind, haben sie eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 180 Kilometer erreicht. Man muß anerkennen, daß sie damit einen Schmelzpunkt erreicht haben in der Überquerung des Ozeans aufgestellt haben! Der Flug fand übrigens gerade an dem Tage statt, an dem vor zehn Jahren englische Flieger zum erstenmal den Ozean im Flugzeug überflogen haben.

Von den Piloten des „Gelben Vogels“ ist Hissolant 24 Jahre alt und seit sechs Jahren Flieger; Fesere zählt 26 Jahre; sein Pilotenname hat er erst vor einigen Monaten abgelegt. Der dritte Teilnehmer des Flugzeugs, Votti, ist der Sohn eines Pariser Hotelbesizers.

### Der Fahrtbericht der Piloten.

Nach den Fahrtberichten der Piloten hat der „Gelbe Vogel“ über dem Ozean zeitweise schwer mit Nebel kämpfen müssen. Der blinde Passagier ist bereits in der ersten halben Stunde nach dem Start entdeckt worden. Die Piloten empfanden im ersten Moment eine ungeheure Wut, hatte doch der blinde Passagier alle Berechnungen über das Gewicht des Flugzeugs über den Haufen geworfen! Später ergriff ihn gütlich. Der blinde Passagier war sehr schrecklich versichert, er sei durch Vindberg begeistert worden und habe sich nur aus Liebe zur Fliegerei in das Flugzeug eingeschmuggelt. Für sein Leben genügt möchte er Flieger werden, und zwar vor allem Ozeanflieger.

### Dr. Kahl 80 Jahre alt.

Der Vorsitzende des Rechtsausschusses des Reichstags. Prof. Dr. Kahl, der Vorsitzende des Rechtsausschusses des Reichstags, beging am Montag in Mühlheim bei Frankfurt seinen 80. Geburtstag. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei, der Dr. Kahl angehört, vereinte Dr. Kahl Ehrungen, ferner gingen Telegramme ein, von der Reichsregierung, von fast sämtlichen Fraktionen und von den Organisationen der evangelischen Kirche. Ist Dr. Kahl doch nicht nur ein bekannter Parlamentarier und ein Vorkämpfer der Strafrechtsreform, sondern auch ein Altmeister der deutschen Rechtswissenschaft und ein gelehrter Universitätsprofessor.



Geht. Hat Prof. Dr. Kahl hat 1849 in Kleinheubach in Unterfranken das Licht der Welt erblickt. Er studierte in Erlangen und Würzburg, gehörte 1870 als Leutnant einem bayerischen Jägerbataillon an und ließ sich 1876 als Privatdozent für Kirchen-, Staats- und Strafrecht in Würzburg nieder. 1879 kam er als Professor nach Moskau, 1883 nach Erlangen und 1888 nach Bonn. Seit 1895 wirkt er in Berlin. Abgegeben als Professor — Dr. Kahl gehörte 1919-20 der Nationalversammlung an und leitete dem Reichstag — ist Dr. Kahl auch als Schriftsteller bekannt geworden. Er hat zahlreiche Bücher geschrieben, die Kirchen-, Staats- und strafrechtliche Fragen behandeln, ferner ist er Mitverleger der „Deutschen Juristenzeitung“. Nicht geringe Tätigkeit entfaltet Dr. Kahl schließlich auch im kirchlichen Leben und im Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, dessen Mitglied er ist.

### Anträge zur Sozial-Reform.

Deutschnationale Vorschläge zur Neuordnung der Arbeitslosen-Versicherung.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung um eine sofortige Neuordnung der Arbeitslosenversicherung erucht. Für die Durchführung der Reform hat die Fraktion Richtlinien aufgestellt, die sich u. a. mit dem Beginn der Bewährung der Arbeitslosenunterstützung, mit der Saisonarbeiterfrage und mit der Feststellung der Personen befassen, die versicherungsfrei bleiben sollen. Unterstützung soll nicht nach dem tatsächlich verdienten Lohn, sondern nach einem dem jeweiligen Wohnort entsprechenden Lohn berechnet werden. Die Unwartzschaffszeit soll normalerweise 26 Wochen betragen und einen Anspruch auf Unterstützung für 13 Wochen gewähren. Die Erhöhung soll sich nach der Zahl der Arbeitslosen richten. Für Saisonarbeiter soll die Wartezeit das Dreifache der normalen betragen.

Deutschnationale Erklärung zur Kontordats-Unterstützung.

Berlin, 17. Juni. Die deutschnationale Landtagsfraktion veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: „Entgegen dem Ergehen der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei ist der Vertrag zwischen der Kurie und dem preussischen Staat unterzeichnet worden. Unabhängig von der Befreiung des weltlichen Inhalts und der Frage, ob danach eine Annahme des Kontordats für die Deutschnationalen in Frage kommen kann, hält die deutschnationale Landtagsfraktion nach wie vor an ihrer bisherigen Forderung fest, daß der Vertrag mit der Kurie nur angenommen werden darf, wenn in unbedingter Verbindung damit gleichzeitige und gleichwertige Verträge mit den evangelischen Kirchen abgeschlossen werden.“

# Politische Rundschau.

— Berlin, den 17. Juni 1920.

— **Kriminoldirektor Holters-Berlin** wurde mit sofortiger Wirkung nach Magdeburg versetzt; zu seinem Nachfolger wurde der zum Regierungsrat beförderte Kriminoldirektor **Krause-Magdeburg** ernannt.

— **König Rud** von Belgien startete dem Reichspräsidenten einen Abschiedsbesuch ab; der König will sich nun noch einige Tage als Privatmann in Deutschland aufhalten.

— **In der Breslauer Jahrhunderthalle** wurde in Anwesenheit des Reichsjustizministers und des Staatsministers für Finanzen die große deutsche Werkbund-Ausstellung „Wohnung und Werkraum“ eröffnet.

## Rundschau im Auslande.

\* Der elftägige Senator Graf von Andlau ist aus der elftägigen Volkspartei ausgetreten.

\* Zwischen den Regierungen von Holland und Venedig hat in der Frage des Ueberfalls in Willemsstad ein Notenaustausch stattgefunden.

\* Das am 30. Juni zu Ende gehende Etatsjahr der Vereinigten Staaten wird mit einem Haushaltsüberschuß in Höhe von rund 450 Millionen Dollar abschließen.

## Französischer Ministerrat über den Jangpan.

\* Der französische Ministerrat beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Sachverhalt über die offizielle Beratung des Verdictes wird aber erst im Ministerrat am kommenden Dienstag nach der Rückkehr Briand's erfolgen.

## Aus Stadt und Land.

**Probefahrt der „Milwaukee“.** Am 12. Juni beendete das neue auf dem Werft von Blohm u. Bock in Hamburg erbaute 17 000 Brutto-Register-Tonnen große Passagiermotorsschiff „Milwaukee“ der Hamburg-Amerika-Linie seine Probefahrt zur vollen Zufriedenheit der Reederei. Damit ist die deutsche Handelsflotte um ein neues großes Schiff bereichert worden. M. S. „Milwaukee“ ist neben seinem Schwesterschiff „St. Louis“, das bereits im Frühjahr d. J. fertiggestellt wurde, das größte deutsche Motorsschiff. Es vermag in seiner Kajüteklasse, einer Dritten Klasse für Touristen, sowie der Dritten Klasse über 1000 Passagiere aufzunehmen und will in erster Linie dem Touristen sowie dem Auswanderer eine bequeme Ueberfahrtsgelegenheit bieten. Am 18. Juni tritt es seine Jungfernfahrt nach New York an.

**Die größte Gierverwertungsgenossenschaft Deutschlands.** Wie die Landwirtschaftskammer Halle mitteilt, ist jetzt die Gierverwertungsgenossenschaft Salzwedel und Umgegend die größte Genossenschaft dieser Art Deutschlands. Das bezieht sich sowohl auf die Zahl ihrer Mitglieder wie auch auf die Produktion.

**Ein Katastrophenflugzeug.** Das für die Heinkel-Katastroph-Anlage auf dem Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd bestimmte Heinkel-Katastroph-Flugzeug hat in Warnemünde seine Uebernahme erfolgreich durchgeführt und ist von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt abgenommen worden. Es wurde eine Geschwindigkeit von 215 Kilometer in der Stunde erreicht.

**Schulfschiff „Niobe“ wieder in Kiel.** Das Segelschulfschiff „Niobe“ lief nach sechsmonatiger Abwesenheit wieder in Kiel ein. Der Reisetag des Schiffes ging diesmal durch den Nord-Deise-Kanal über Curhanen, Wilhelmshafen, Bremen und Helgoland um Skagen in die Dniep. Beim Passieren des Schichtfeldes von Stagerall wurde, der Tradition folgend, ein Kranz ins Meer versenkt. Die Niobe ging weiter über Helgoland und Travemünde nach Kiel.

**Kampf mit einem entlaufenen Stier.** Ein wild gewordenen Stier entließ aus dem Schlachthaus in Gureghem bei Brüssel und durchdrang die bevölkerten Stadtteile. Eine Frau wurde überannt und verletzt. Ein Schlachthausangestellter, der das Tier zu fangen versuchte, wurde mehrere Male weit fort geschleudert und auch schwer verletzt. Das Tier verriet sich schließlich in einen Schulhof, auf dem Kinder spielten. Die Kinder konnten sich alle in Sicherheit bringen. Ein Postbeamter versuchte das wilde Tier durch Revolverkugeln zu töten. Der verwundete Stier stürzte sich jedoch auf ihn und warf ihn nieder. Dennoch gelang es dem Offizier, sich zu retten und das Tier auf dem Hof einzuschließen. Zwei Gendarmen kletterten auf das Dach der Schule. Einem

gelang es, das Tier durch einen Karabinerschuß zu töten.

**Ein Triumph deutscher Technik.** In Anwesenheit zahlreicher bekannter Persönlichkeiten, unter denen sich der Finanzminister, der frühere Außenminister von Sarnecki befand, wurde die große neue Brücke, welche die beiden wichtigsten Stadteile von Rotterdam an über den Königinnenhafen verbindet, eröffnet. Das mit einem Kostenaufwand von 3,5 Millionen Gulden geschaffene Werk ist von den Vereinigten Stahlwerken der Dortmunder Union erbaut worden. Als erster fuhr der älteste Bürger von Rotterdam im Alter von 101 Jahren, vom Bürgermeister begrüßt, mit seiner Familie über die neue Brücke.

**Die Higelwelle in Italien.** In Oberitalien haben starke Gewitter einen empfindlichen Temperatursturz verursacht, so daß sowohl in Mailand wie in Bologna und Turin die Higelwelle nicht mehr so heftig ist. Das Thermometer zeigte 30 Grad im Schatten. Dagegen dauert in Süd- und Mittelitalien die Higelwelle weiter an. Rom hat 38, Florenz 34, Venedig dagegen nur 27 Grad im Schatten zu verzeichnen.

## Kleine Nachrichten.

\* Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb in Hildesheim im 77. Lebensjahre der Domdechant, apostolischer Protonotar Konrad Seimann.

\* Der Antisabiener Petermann in Wulsen (Anhalt) erschoss nach einem Ehestoß seine Frau mit dem Dienstreisender und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß in die Schenkel bei.

\* Das Schurkengericht Leipzig verurteilte den Himmelmann Erich Seelisch, der seine feierliche Geliebte, eine 24 Jahre alte Baderin, durch einen Schuß in den Hals tödlich verletzt hatte, zum Tode.

\* Der dritte Jahrestag des ersten Atlantikfluges der beiden Engländer Sir John Alcock und Sir Arthur Whitten Brown wurde in London feierlich begangen. Der Luftfahrminister Lord Dunsford und zahlreiche führende Persönlichkeiten der englischen Luftfahrt nahmen an der Feier teil.

## Gerichtssaal.

**Ein blinder Passagier des Juppelins wegen Reichsbahnverbrechen verurteilt.** Der fünfte blinde Passagier des Juppelins wurde vor dem Amtsgericht Zeitzing verurteilt. Ihm wurde Verzug der Reichsbahn vorgeworfen. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Mechaniker Karge, der auch vor Gericht in dem blauen Jackett auftrat. Zuletzt war er im Gaswerkszweck tätig und wollte nach Amerika gehen. Die Reichsbahn hat er um 7 Mark betrogen, da er mit einer Bahnsteigkarte von Nürnberg nach München fuhr. Es ist zu vermuten, daß er auch auf diesem Wege von Bremen bis zum Bodensee gekommen ist. In Friedrichshafen trieb er sich im Luftschiffbau umher und wurde im Luftschiff, als es am 15. Mai aufsteigen wollte, gefaßt. Der junge Mann wurde zu 24 Tagen Gefängnis verurteilt.

## Dr. Richter gesteht den Meineid.

**Sensationelle Wendung im Bonner Giftmordprozeß.**

Der Prozeß gegen den Arzt Dr. Richter aus Bingen hat eine überraschende Wendung genommen. Während der Zeugenvernehmung gab Rechtsanwalt Dietrich, der Verteidiger des Angeklagten, ganz unerwartet in dessen Auftrag die Erklärung ab, daß er nach einer Rücksprache mit seinem Verteidiger nunmehr eingestehen, im November 1925 in dem Eheheidungsprozeß der Frau Mertens wesentlich einen Meineid geleistet zu haben. Diese Erklärung wurde mit großer Bewegung im Gerichtssaal aufgenommen. Der Angeklagte machte einen niedergeschlagenen Eindruck. Die Anklagen für einen Freispruch in der Werdangelegenheit sind durch dieses Eingeständnis fast vermindert.

Nach der Erklärung von Rechtsanwalt Dietrich wurde

fortgesetzt. Schwester Allobia, die in der medizinischen Klinik auf Nachtwache war, sagte u. a. aus, Frau Mertens habe nach der Einlieferung dauernd erkrankt, sie sei berauscht worden. Sie habe einen sehr hysterischen Eindruck gemacht. Schwester Sotharia, die gleichfalls auf Nachtwache war, gab u. a. an, Frau Mertens habe behauptet, Dr. Richter hätte sich bei der Untersuchung in ihrem Hause etwas auf die Kinn

gestreut. Würgemale am Halse habe sie, die Zeugnis nicht gesehen.

Der behandelnde Arzt in der Klinik, Dr. J. K. L. D. I. sagte aus: In der fraglichen Nacht sei Richter gleich mit dem Esuchen an ihn herangetreten, einen Einlauf zu machen. Später habe Dr. Richter die Kranke als hysterisch bezeichnet. Frau Mertens habe sich ihm gegenüber zuerst sehr abweisend verhalten. Dann habe sie gesagt, sie hätte Brennen im Darme. Weiter habe sie erklärt, Dr. Richter fürchte ihre Aussage. Der Polizeibeamte sei bei diesen Uebersungen auf ausdrücklichen Wunsch der Frau Mertens im Zimmer geblieben.

**Vergiftungsmerkmale hätten sich nicht gezeigt.** Um Frau Mertens zu beruhigen, sei dann ein Einlauf gemacht worden. Blausäure wurde am Hals erseht und nicht gesehen. Dr. Jakob erklärte weiter, er sei zu dem Schluß gekommen, daß eine hysterische Erregung vorliege. Deshalb habe er die Ueberführung in die Nervenklinik veranlaßt. Während der Untersuchung sei Dr. Richter ausgegattet gewesen.

Der Zeuge Müller, der den Krankenwagen begleitet, sagte aus, Frau Mertens habe nicht gebuddelt, daß Dr. Richter sich in den Wagen setze. Sie habe dabei das Wort Schuft gebraucht. Auf die Fahrt habe sie erklärt, sie sei mit Pralinen vergiftet worden. Bei einer Silberprüfung der Vorkammer in der Küche habe Frau Mertens erzählt, Dr. Richter habe sie am Halse gepackt, so daß Tisch und Stuhl umgefallen seien. Diese Aussagen bestätigte im wesentlichen auch der zweite Begleiter des Krankenwagens.

Die Führerin der Nervenklinik gab an, Frau Mertens habe bei der Einlieferung gerufen, man solle ihr den Magen auspumpen, sie sei vergiftet. Auch der diensthabende Arzt in der Klinik bestätigte diese Aussage. Nach der Aussage eines weiteren Zeugen sei Frau Mertens, da sie einen sehr nervösen Eindruck machte, in die Abteilung für Unruhige gebracht worden. Kurz darauf sei sie bereits tot gewesen. In Gegenwart des diensttuenden Arztes habe Dr. Richter die Leiche untersucht und noch eine Darmreinigung angeregt. Der Arzt habe das abgelehnt, da ihm nur mehr über die Todesursache noch schwere Bedenken kamen.

Der Angeklagte begründete die Untersuchung der Leiche damit, auch er habe das Gefühl gehabt, daß Frau Mertens eines unfaßlichen Todes gestorben sei.

## Die Beschaffung des Strophantins.

Der Besitzer der Adler-Apothek in Bingen, K. L. Land, gab an, daß Dr. Richter genau 14 Tage vor dem Tode der Frau Mertens das Strophantin bestellt hatte, ein Gift, das außer ihm nie jemand in der Apotheke bestellt habe. Er habe zweimal nachgefragt. Erst nach langen Bemühungen habe sich das Gift beschaffen lassen. Dr. Richter sei von ihm auf die Gefährlichkeit des Giftes aufmerksam gemacht worden. Dr. Richter habe erwidert, er brauche

## „nur ein Stübchen Strophantin“

am Uegungen an der Magenstimmtheit einer Patientin vorzunehmen, die an Geruchlosigkeit litt. Das sei eine neue Behandlungsweise.

Im Verlauf der weiteren Zeugenvernehmung kündete noch eine ehemalige Wirtin des Dr. Richter, daß Frau Mertens Richter mehrere Male besucht habe. Frau Mertens habe ihr gegenüber von Selbstmordgedanken geredet. Eine Frau G. bel berichtete, Frau Mertens habe ihr einmal gesagt, sie habe ein Verfallnis. Der Betreffende wolle aber nicht mehr recht. Wenn sie das sicher wüßte, würde sie ihn einen Denzettel für immer geben und wenn sie selbst dabei zugrunde ginge.

## Die Mutter als Zeugin.

**Schluß der Beweisaufnahme im Richter-Prozeß.** Die Beweisaufnahme im Bonner Giftmordprozeß wurde am Sonnabend abgeschlossen. Zuvor wurden noch einige wichtige Zeugen gehört. Die Mutter der verstorbenen Käthe Mertens, Frau Schmitz, die in tiefer Trauer erschienen war, erklärte, daß ihre Tochter an sich fröhlich, und einläufige Natur war und gesprächsweise Selbstmordgedanken geäußert habe. Meiner Kries,

## Die Flucht vor der Liebe

Roman von Lola Stein.

Adrian Hagen, Professor für Naturgeschichte an der Berliner Universität, betrat die Loggia seines Heims in der Kleiststraße, auf der seine Familie ihn erwartete. Die beiden Kinder sprangen ihm entgegen und umarmten ihn, über die blauen Seidensüßigkeiten seiner Frau breitete sich ein lichter Schein, als sie ihn umhüllte. Er küßte Beate die Hand und begrüßte dann ihre erblinde Schwester, die neben ihr in einem Korbsessel lehnte.

Wie freue ich mich, dich bei uns zu sehen, Livia, du hast uns ja förmlich gemieden, hast dich über eine Woche nicht blicken lassen. Was war denn mit dir?

Beate nahm der Frau ihres verstorbenen Bruders, die sichlich mit einer Verlegenheit kämpfte, die Antwort ab. „Daselbst sagte ich Livia auch schon, als sie kam. Sie hatte so viel mit Reisevorbereitungen zu tun. Denke dir, sie will uns schon wieder verlassen, will an die See.“

„Wirklich, Livia?“

Das Gesicht des Mannes hatte sich jäh verändert. Seine Miene warn starr, als er sich den Damen zugewandt hatte, jetzt lag ein beinahe bitterer Ernst über ihnen. Er atmete hastig. Und Livia Keller merkte, daß er seine große Erregung nur mit äußerster Mühe bezwang. „Ja, ich möchte fort, sagte die junge Frau. Berlin bedrückt mich, die Hitze war in der letzten Zeit beinahe unerträglich, ich sehne mich nach dem Meere. Ich fahre morgen nach Kigen.“

Sie sprach hastig, mit leiser, ein wenig stotternder Stimme, und sah den Mann bei ihren Worten nicht an. Er fühlte: das alles sind Unsäglichkeiten. Ich bedrücke sie, mich will sie meiden. Sein Herz war ihm schwer.

Die Kinder, der fünfzehnjährige Richard und die um drei Jahre jüngere Ursel, halfen den beiden Menschen — wie so oft schon —, ohne daß sie es ahnten, über die peinliche Stimmung hinweg. Sie plauderten, wollten allerlei von der jungen, angeführten Tante wissen, ließen sich von Vins erzählen, das Livia's Reiseziel war. Sie wandte sich ihnen voll zu, lächelte und scherzte mit ihnen, aber der Mann, der sie scharf beobachtete, merkte, daß über ihrem Wesen Besorgnis lag, daß ihre Mägeln gestungen war, ihr Scherz gemaltam geist.

Oh Beate das alles entging? Er setzte sich zu seiner Frau und fühlte, daß sie wieder einmal nur Augen und Sinne für ihn hatte, daß ihre Blicke in jener beinahe andächtigen Bemunderung an ihm hingen, die ihn so maßlos bebrückte, daß er es war, dem ihre Schwägerin leht, seit er gekommen war, kaum beachtete.

Sie streifte die seine Hand. „Hast du Alexander gehabt, Adrian? Du siehst so verstimmt aus? Ist dir etwas Unangenehmes begegnet?“

„Nichts“, entgegnete er kurz und wenig freundlich. Und sie fragte nicht weiter, weil sie wußte, daß er es nicht liebte, ansprechend zu werden.

„Kapa hat immer gesagt, du würdest in diesem Sommer mit uns reisen, Tante Livia“, sagte die kleine Ursel. „Wir hatten uns so furchtbar darauf gefreut.“

„Mit euch?“ Es zuckte in dem schönen Gesicht der jungen Frau. Hatte man je darüber geredet? Sie doch nicht. Hatte Adrian über sie bestimmt? Sie preßte die Lippen hart aufeinander, schaute den Mann plötzlich an und erschraf über sein finstres Aussehen, seinen i streten Blick.

„Ja“, sagte er auf ihre fragenden Augen. Ich hatte gedacht, du würdest bis zu den Univeritätsferien warten, und wir könnten dann alle gemeinsam reisen. Beate und

ich wünschten uns das sehr. Wir haben gemeinsam diesen Plan geschmiedet und dachten natürlich nicht daran, daß du uns schon vorher ausreisen würdest. Nicht wahr, Beate?“

Livia entgegnete nichts. Warum wußte er nicht, nicht dachte sie. Warum dieses betrußte Wesen?

Frau Beate meinte gütig: „Loh Livia nur, wenn sie sich nach dem Meere sehnt. Deshalb kann sie ja doch noch mit uns reisen. Bis zu den Univeritätsferien wird sie ja wieder zurück sein, oder wir können uns irgendwo treffen. Ist kann ja doch nicht an die See, die Livia so sehr liebt.“

Das Ehepaar sprach noch weiter über das Thema, machte aus, wozu man wohl reisen, was Beate's zarter, leibender Konstitution am besten sein würde. Sie war seit Jahren krank, so belläugert, oft wochenlang im Sitten, ohne je durch ihre vielen Kuren wirklich Genesung zu finden. In der letzten Zeit schien es überaus wohl besser mit ihr zu werden. Seit Wochen lag sie nicht mehr zu Bett, verbrachte diese schönen Sommerstage meistens in ihrem Biegethale auf der Loggia. Hatte der letzte Aufenthalt in Nizza Wunder gewirkt? Wollte endlich, endlich die Gesundheit kommen? Die Leidende selbst glaubte es jetzt ja wohl, während ihre Umgebung ihre Krankheit seit langem als unheilbar und hoffnungslos ansah.

Livia, noch immer mit den beiden Kindern beschäftigt, hörte nur halb, was das Ehepaar beratschelte. Und erst als Richard ihr jubelnd erklärte: „Kast du gehört, Tante Livia? Du mußt auf alle Fälle dorthin mitkommen, wo wir in diesem Sommer sind“, wandte sie sich wieder Beate zu, die sie anlächelte.

„Wir alle wünschen dich so sehr bei uns zu haben auf unserer Reise, du mußt es einrichten, zu uns zu kommen“, bat sie eindringlich.

(Fortsetzung folgt.)

Freund des Angeklagten, sagte aus, daß Dr. Richter ihm auch von den Selbstmordabsichten der Frau Merens erzählt habe. Er habe darauf Dr. Richter geantwortet, er möchte sich hüten, mit Frau Merens irgend-  
 was allein zusammenzukommen.  
 Der Kriminalsekretär Wäschgen, der in der Vorverhandlung die Substantivierung an Dr. Richter vor-  
 genommen hat, behauptet, die Chloretylosulfidase habe  
 sich in der Wäsche befunden. Der Angeklagte be-  
 weiset mit aller Entschiedenheit, daß er die Wäsche in  
 der Wäsche gewaschen habe. Polizeikommissar K u z  
 behauptet, daß Richter auf der Wäsche gesagt habe,  
 Frau Merens habe sich selbst getötet, um sich an ihn  
 zu rächen. Polizeivachtmeister Förster berichtet, Dr.  
 Richter habe auf der Wäsche zu ihm gesagt, Frau  
 Merens sei anscheinend einem Herzschlag erlegen. Zu  
 dem Polizeivachtmeister Merens hatte Dr. Richter  
 der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt gesagt,  
 dessen Sie mal, wie unangenehm für mich, wenn die  
 Frau wirklich vergiftet wäre, vielmals hat sie sich  
 Gift besorgt. Die Zeugin Krankenpflegerin  
 in Wolf wiederholt nochmals ihre Aussagen, daß  
 Frau Merens zu ihr gesagt habe: „Dr. Richter muß  
 heiraten, oder ich mache ihn und mich kaputt.“  
 Die Beweisaufnahme wurde nach Vernehmung einiger  
 weiterer Zeugen, die nichts von Belang auszusagen  
 hatten, geschlossen.

**Das Gutachten der Sachverständigen.**  
 Im Anschluß an das Zeugenverhör erstatteten die  
 Sachverständigen ihre Gutachten. Von besonderer Be-  
 deutung war das Gutachten des Oberarztprofessors Schü-  
 tze über seine chemische Untersuchung des Magens, des  
 Harns, des Gehirns, der Leber und des Blutes der  
 verstorbenen Frau Merens. Er konstatierte nach-  
 stehendes sei die Autopsie negativ verlaufen. Gift  
 war nicht gefunden worden. In die noch vorhandenen  
 Karikaturen aus der Schachtel, die Frau Merens mit  
 sich nach Bonn gebracht habe, sei noch kein Gift ge-  
 nach worden.

Ueber die Verwendungsmöglichkeit des Stro-  
 phantins gingen die Urteile der Sachverständigen aus-  
 einander. Während Professor Hürn-Wilzbach dem  
 Strophantol das Recht zubilligte, ein für sich wirkendes Gift  
 experimentell zu verwenden, vertrat Professor Grüne-  
 berg die gegenteilige Auffassung.

**Jubelfest des Männer-Gesang-Vereins  
 verbunden mit der Tagung des Ob. Sängerbundes  
 am 15. und 16. Juni**

Es haben viel Dichter gesungen  
 Im schönen deutschen Land,  
 Nun sind ihre Lieder verklungen,  
 Die Sänger ruhen im Sand. —  
 Aber solange noch wehen  
 Die Stern um die Erde rund,  
 Im Herzen in neuen Wesen  
 Die alte Schönheit kund!  
 J. v. Eichendorff

Das Jubelfest aus Anlaß des 50jährigen Bestehens  
 des Elsässer Männer-Gesang-Vereins wurde am Sonn-  
 und Sonntag, mit denkbar bestem Verlauf, in  
 würdiger Weise gefeiert. Schon am Sonnabend mittag  
 zogen einige Straßenzüge reichen Flaggenschmuck, der  
 gegen Abend fast allgemein durchgeführt war. Es  
 ist erwähnt worden, daß in dieser Wetterführung der  
 Vortag die Mühsenstraße wohl den Vogel abgeschossen  
 hat. Nachdem am Nachmittag schon zahlreiche Delegationen  
 angekommen waren, unter ihnen der Bundesvorsitzende des  
 Oberrheinischen Sängerbundes, kamen dann mit den  
 Angehörigen der Hauptteil der für Sonnabend angemeldeten  
 Teilnehmer. Die Festgenannten bekamen von unserm  
 Vorsitzenden auch den besten Eindruck, da das Wetter  
 „anscheinend“ doch noch zum Besseren bekehren wollte.

Der Festkommers, der programmäßig auf  
 Uhr abends im „Tivol“ angefaßt war, konnte infolge  
 „böser“ Gewalt um 8 1/2 Uhr vom Kommerseleiter,  
 Herrn Rektor Schwarting, nachdem von Mitgliedern der  
 kommissarischen Kapelle ein schöner Einleitungsmarsch in-  
 gesetzt war, eröffnet werden. Zunächst wurde nun vom  
 Elsässer Männer-Gesang-Verein und dem Doppelquartett,  
 welches bei einigen Chören an diesem Abend vereinigten,  
 sich der Männerchor mit Orchester „An die Kunst“ zu  
 fange gebracht, welcher als erster sofort ungeteilt den  
 Beifall fand. Sodann hielt Herr Rektor Schwarting die  
 Begrüßungs- und Festansprache. Er begrüßte die Fest-  
 genannten und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen; man  
 unter ihnen die Spitzen der weltlichen und kirchlichen  
 Behörden, vertreten durch Herrn Amtshauptmann Willms,  
 Herrn Bürgermeister Ehlers und Herrn Pastor Ordemann,  
 sowie den Vorsitzenden des Oberrheinischen Sängerbundes,  
 Herrn Vordirektor Hillmann-Odenburg, verschiedene ge-  
 heimliche Ehrengäste u. a. mit. In seiner Festansprache  
 legte sich in Schattensätzen die Vereinschronik des Jubel-  
 festes wieder. 50 Jahre, fast ein Menschenalter, und  
 ein menschliches Leben, so habe auch der Verein in  
 der guten Spanne Zeit manche Reisen über sich ergehen  
 lassen müssen. Von Anfang an sei aber ein guter Geist,  
 getragen von idealistischer Schaffensfreudigkeit, unter den  
 vielfältigen Sängern gewandelt, das beweise z. B. die eine  
 Tatsache, daß der Verein im zweiten Jahre seines Be-  
 stehens hier in Elsäßch schon ein Sängersfest abhalten  
 konnte. Leider habe aber auch der Verein schon manchmal  
 in der Zeit durchgemacht gehabt; so erinnerte er  
 an den Krieg, wo alle Männer und Jünglinge hinaus  
 zogen in den Kampf, um die heimatische Scholle zu  
 verteidigen. Daher hätten im Jahre 1916 die Proben  
 eingestellt werden müssen. Nach dem Krieg sei  
 aber der deutsche Männergesang, wie überall in unserm  
 Vaterland, so auch hier wieder zu neuem Leben erwacht.  
 Aufstrebend gab er die Namen einzelner, in der Chronik  
 erwähnten Chorleiter bekannt. Hier finden wir mit  
 erster Stelle den seligen Organisten Justus Bienen-  
 schütz, der ein ausgezeichneter Musiker und guter Kenner  
 des alten Sangesmusik gewesen, ihm folgte das jetzige Ehren-  
 amtliche, Herr Realschullehrer Spille, der in mehr als  
 20-jähriger Tätigkeit sich auch große Verdienste um  
 den deutschen Männergesang im hiesigen Verein erworben  
 hat. Als nächster Chorleiter wäre zu nennen Ehrenmit-  
 glied Herr Obergerichtsdirektor Otte, der es sich nicht  
 nehmen lassen, von fern aus seinem jetzigen

Wirkungskreis, Schwartau im Landesteil Lübeck, zum  
 Jubelfest nach hier zu kommen, um vielleicht, wie sein  
 alter Sangesbruder, das Ehrenmitglied Herr Heberden-  
 Grabstede, der auch erschienen war, alle liebgewordene  
 Erinnerungen wieder aufzufrischen. Auch Herr Otte hat  
 sich durch seine rührige Tätigkeit als Leiter, in der Chronik  
 des Gesang-Vereins einen Ehrenplatz erworben. Dann  
 folgt ihm im Amt der jetzige Chorleiter, Herr Organist  
 Hans Schumacher, der mit einer kaum nennenswerten  
 Unterbrechung durch Herrn Musikdirektor Bruno Hämpel-  
 Brate, fast zehn Jahre den Taktschlag schwingend und  
 durch sein musikalisches Können, sowie seinen Eifer für den Ver-  
 ein, ihn zu seiner jetzigen Höhe mit verholfen hat. Mit  
 dem Wunsche auf ein weiteres Wachsen, Blühen und  
 Gedeihen, schloß der Redner seine Ausführungen.

Nun erfolgte die Aufführung der Festhymne  
 „Deutschland“, ein vom hiesigen Chorleiter selbst er-  
 fahret und komponierter Männerchor mit Orchester, würdig  
 und ausdrucksvoll und daher auch sehr befallig aufge-  
 nommen. Hieran schloß sich die Eingereichte des Elsässer  
 Männer-Gesang-Vereins, durch den 1. Bundesvorsitzenden,  
 Herrn Vordirektor Hillmann-Odenburg, die durch Lieber-  
 reichung einer Ehren-Urkunde und den herzlichsten Grüßen  
 und Glückwünschen seitens des Odenburger Sängerbundes  
 ausgeführt wurde, an. Der Wortlaut ist folgender:

Der Haupt-Anschluß Berlin, den 16. Juni 1929  
 des Deutschen Sängerbundes

**Liebwerte Sangesbrüder!**  
 Jede deutsche Sängervereinigung, der es vergönnt  
 ist, den Jubeltag 50jährigen Bestehens zu feiern, muß  
 von Hochgefühl erfüllt sein im Hinblick auf all das, was  
 sie in diesem Zeitraum freudigen und freiwilligen Dienstes  
 für das deutsche Lied geleistet hat, und die Leitung des  
 Deutschen Sängerbundes ergreift mit Freunden die Gelegen-  
 heit, solch treuem Mitglied ihre wohlgemeinten und auf-  
 richtigsten Glückwünsche auszusprechen. Auch Ihnen, liebe  
 Sangesbrüder vom Elsässer Männer-Gesang-Verein gilt  
 heute solcher Glückwunsch.

Was uns schier lagenhaft von den Gefängen der  
 alten Deutschen verklärt ist, heute steht es in tiefinnigen  
 Werken der Dichter, untrant von tief empfundenen Klängen  
 der Tonmeister oder auch als schlichter volkstümlicher  
 Sang vor uns und wird gepflegt in Tausenden von  
 deutschen Gesangsvereinen. Auch Sie, liebe Sangesbrüder,  
 sind allezeit für die Ausbildung und Verbreitung der  
 volkstümlichen Kunst, des deutschen Männergesangs,  
 tätig gewesen und haben neben ihren allgemeinen tätigen  
 Werken auch ihre nationalen nicht aus dem Auge verloren.  
 Wärschlich eine Aufgabe, jedes deutschen Mannes würdig!  
 Sie dürfen stolz darauf sein, 50 Jahre lang in diesem  
 edeln Kampfe mitgekämpft zu haben, und empfangen  
 dafür heute mit Recht den Dank und die Anerkennung  
 aller Sangesbrüder. Die Bundesleitung macht sich eine  
 Ehre daraus, Ihnen in Dankbarkeit diese Anerkennung  
 auszusprechen, und verbindet damit den Wunsch, daß es  
 Ihnen vergönnt sein möge, auf der bisher eingehaltenen  
 rühmlichen Bahn hand in hand mit den übrigen deutschen  
 Sangesbrüder frei und frohen Sinnes vorwärts zu  
 schreiten, dem Deutschen Sängerbund und Vaterland zur  
 Ehre und zum Heil.

Mit treudeutschem Sängergruß!  
 Der Vorsitzende: Friedrich List

Ein Orchesterstück „Deutscher Sang“, Popoutrich von  
 Hannemann bot wieder eine musikalische Abwechslung,  
 bei welcher am Schluß das Deutschlandlied spontant von  
 den Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Der Jylus  
 „Deutsches Leben, deutsches Lied“, der nun folgte, konnte  
 nicht passender gewählt werden. Es war so recht ein  
 Erleben, alter, lieber Erinnerungen; Bilder aus seltsame  
 Kindertagen steigen auf, der Jylus verdient seinen Titel  
 zu recht. Die einzelnen Zeilabschnitte des menschlichen  
 Lebens, jedes Bild einleitend mit einer sinnvollen Defla-  
 mation, von Herrn Studienrat Köhler eindringend  
 gesprochen, wurden dann gesanglich vom Elsässer Doppel-  
 quartett eingeleitet. Gerade hier konnte man empfinden,  
 welch ein gewaltiger Faktor das deutsche Lied im deutschen  
 Familienleben und damit im deutschen Volk selbst, dar-  
 stellt. Als besonders gut und eindringend könnte man  
 das Bild „Aus der Jugendzeit“ (Lied: Aus der Jugend-  
 zeit) und „Abschied“ (Lied: Nun leb' wohl du kleine  
 Gasse) erwähnen. Auch die darstellenden Personen machten  
 ihrer Sache alle Ehre. Zwei Duette für Tenor und  
 Bariton mit Klavierbegleitung, von Herrn Wemnie und  
 Herrn Odenburg vorgetragen, verrieten so recht den Wohl-  
 lauf zweier gut begabter und gesulter Männerstimmen.  
 Jüngern und Freunden des edlen Geistespiels bot sich  
 hier ein schöner Kunstgenuss. Herr Direktor Dr. Müller  
 brachte zwei Violin-Soli: Chopins „Nocturne“ und Griegs  
 „Allegretto“ aus der F-dur-Sonate. Sein Spiel, welches  
 volle Anerkennung durch fast atemberaubende Stille und  
 reichen Applaus fand, gab auch herabes Zeugnis von  
 der musikalischen Passion des Vortragenden.

Da man sich beim Kommerz „streng“ den Wessungen  
 des Kommerseleiters folgen mußte und, wie er scherzhaft-  
 erweise erläuterte, aber auch „alle“ — selbst wenn es die  
 eigene Frau wäre — erst ums Wort bitten müßten, hat  
 Herr Bürgermeister Ehlers sich zu Wort. Er führte kurz  
 aus, es wäre eigentlich nicht seine Absicht gewesen, das  
 Wort zu ergreifen, aber auch auf einen Festkommers  
 hinterlasse es immer den besten Eindruck, wenn die zahl-  
 reichen, besonders auswärtigen Festerschienenen auch  
 seitens der Verbände begrüßt würden. In recht launiger  
 Weise besorgte er nun dieses und schloß noch ein, welche  
 Bedeutung derartige Vereine auch für eine Stadt hätten  
 und daß nur durch Hand in Hand arbeiten „erpriechliche“  
 Erfolge auf beiden Seiten zeitig werden könnten. Mit  
 den besten Hoffnungen für eine fernere gute Zukunft des  
 Vereins und ihm einen guten Verlauf der Veranstaltung  
 wünschend, gab er seiner Rede den Schluß. Darauf wurden  
 vom Leiter zwei Schreiben verlesen und zwar als erstes  
 vom Ehrenmitglied Herrn Realschullehrer Spille, der  
 dem Verein seine herzlichsten Grüße und Glückwünsche

hierin zum Ausdruck brachte; leider mußte er aus Gesund-  
 heitsrücksichten von der Einladung, für die er sich hiermit  
 beehrte, Abstand nehmen. Das zweite Schreiben war  
 von der Firma Joh. Bargmann. Auch sie übermittelte  
 in demselben herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum, an  
 einem Tage, an dem sie selbst das Glück habe, auch ihr  
 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen zu dürfen. Es  
 gipfelte in dem Wunsche, auf weitere gute Entwicklung  
 in der Zukunft. Nun ergriff noch ein Ehrenmitglied,  
 Herr Realschullehrer Waechter das Wort und kam kurz  
 auf die Vereinschronik zurück. Leider wies dieselbe eine  
 klaffende Lücke der Jahre von ungefähr 1889 bis 1909  
 auf; das sei fast die Hälfte der Jahre des Bestehens.  
 Und gerade aus dieser Zeit könne er sich erinnern, daß  
 unter dem derzeitigen Chorleiter Justus Bienenbrint,  
 sowie den zu dieser Zeit fungierenden beiden Lieberredern  
 Eduard Fleck und Johannes Jbbeten, manche beachtens-  
 werte Leistungen erzielt worden seien. Auch erwähnte er  
 das derzeit bestandene Freundschaftsverhältnis unseres  
 Heimat- und Märchenbüchlers Hermann Wilmers zum  
 Männergesangsverein. Letzterer könne stolz darauf sein,  
 einen solch großen Dichter und Denker zum Freunde ge-  
 habt zu haben. Er hat zum Schluß die Mitglieder des  
 Vereins diesen verstorbenen Männern zu Ehren sich von  
 den Sigen zu erheben. Zwei Lieder, vorgetragen vom  
 Doppelquartett und zwar das lustige und temperament-  
 volle „Nebermut“ von Wöhlgemuth und Abschied der  
 Handwerksgefallen“ von Silder, lehrte mehr jersiden In-  
 halt, bildeten den Schluß des ersten Teils des Abends.  
 Zwei Männerchöre, „Mattenblut“, in Vertonung und  
 Ausdrucksweise gleich wichtig und der anheimelnde, von  
 sehr gutem Rhythmus getragene „Jäger aus Rupplas“,  
 vom Jubelfest zu Anfang des zweiten, kürzeren Teils  
 gegeben, ernteten reichen Beifall. Nach einem Orchester-  
 vortrag trat eine Damenriege des Elsässer Turnerbundes  
 auf. Daß darf gesagt werden, die gymnastischen Frei-  
 übungen wie auch in ihrem zweiten Auftritt die Volkstänze  
 klapperten aus dem Jf; reicher Beifall lohnte der Damen-  
 riege ihre Mühemaffungen im Interesse der guten Sache  
 und erbrachte gleichzeitig den Beweis für gute Ein-  
 fudierung ihres Leiters, Herrn Sturm. In Anbetracht  
 der vorgelassenen Stunde mußten die beiden Programm-  
 nummern „Rezitationen“ stark gekürzt werden. Herr  
 Rektor Schwarting brachte als Entschädigung für die erste  
 ein „plattdeutsches Dönlje“, während ein Mitglied des  
 Vereins für die zweite einige kleine Sachen rezitierte. So  
 konnte der Leiter des Abends gegen 12 1/2 Uhr den Kom-  
 mers schließen. Ein kräftiger „Ausschmeißer“ des Or-  
 chesters beförderte die Teilnehmer in die laue Juninacht.  
 (Der Bericht über die Sonntagveranstaltungen lassen wir in der nächsten Nummer folgen.) —lg

**Aus Nah und Fern.**

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der  
 Schriftleitung stets willkommen.

Elsäßch, den 18. Juni 1929  
**Tagessieger.**  
 O-Aufgang: 4 Uhr 03 Min. O-Untergang: 8 Uhr 53 Min.  
 — 1 Uhr Vorm. — 12.00 Uhr Nachm.

19. Juni: 12.20 Uhr Vorm. — 1.00 Uhr Nachm.

\* Die Sammlung für das Rote Kreuz  
 hat hier in Elsäßch ein erfreuliches Ergebnis gehabt.  
 Es wurden 613 Eier und 107,50 RM an barem Gelde  
 gesammelt. Allen freundlichen Gebern und  
 Sammlerinnen sei herzlichster Dank aus-  
 gesprochen.

\* Einen Vudensfreud leisteten sich bisher noch nicht  
 ermittelte Täter, indem sie am Geschäftshaus der Firma  
 Joh. Bargmann, wie sie in ihrem Jubiläumstag feststellen  
 mußte, in der Sonntagnacht drei Scheiben zertrümmerten.  
 \* Auf dem Verbandsturnfest in Neustadt bei  
 Strickhausen konnte der Elsässer Turnerbund  
 folgende Siege erringen:

1. Hermine Saglob	2. Preis Siebentkampf (U.)
2. Wilma Saglob	1. " " (Jugd.)
3. Gerda Schröder	5. " " " "
4. Erna Cordes	7. " " " "
5. Elisabeth Hildebrandt	8. " " " "
6. Erka Schwarting	10. " " " "
7. Wilma Buremeyer	11. " " " "
8. Grete Wehels	14. " " " "
9. Diedrich Schnirring	7. " Zwölfkampf (O.)
10. Johann Engelbart	19. " " (U.)
11. Herbert Gebken	8. " Siebentkampf (Jugd.)

Allen Siegerinnen und Siegern rufen wir ein kräftiges  
 „Gut Heil“ zu.  
 \* Dessen öffentliche Versammlung im „Stedinger  
 Hof“. Am Donnerstag, dem 20. Juni, abends 7 1/2 Uhr,  
 findet im „Stedinger Hof“ eine öffentliche Versammlung  
 statt, in der über den Streik bei der Firma Elsässer  
 Werk und seine Ursachen Aufklärung gegeben werden soll.  
 Alle Einwohner werden hierzu eingeladen. Von gemisser  
 Seite werden Gerüchte über den Ausbruch des Streiks  
 verbreitet. Die am Streik Beteiligten legen Wert darauf,  
 in der breitesten Öffentlichkeit ihre Sache klarzustellen.

\* Odenburger Landestheater. Sommer-  
 preis! Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Friederike“. Kleine Preise  
 0,50—2,50 M. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“.  
 Preise 0,50—4 M. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Nivalen“.  
 Kleine Preise 0,50—2,50 M. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Der  
 Waffenschmied“. Kleine Preise 0,50—3,00 M. Sonnabend,  
 7 1/2 Uhr: „Nivalen“. Kleine Preise 0,50—2,50 M.  
 Sonntag, 3 1/2 Uhr: „Nivalen“. Kleine Preise 0,50 bis  
 2,50 M. 7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“. Preise  
 0,50—4,00 M.

\* Die Odenburgische Landes-Brand-  
 tasse veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für das  
 Jahr 1928: Ihm ist zu entnehmen, daß die Kasse eine  
 Gesamteinnahme von 2560 395,64 RM hatte, die sich  
 u. a. aus einem Kassensbeitrag vom Vorjahre von  
 512 278,25 RM und aus Beiträgen einschl. Reichsver-  
 sicherungssteuer von 1 864 878,80 RM zusammensetzen.  
 Die Ausgaben betragen 2 261 527,98 RM, so daß beim  
 Schluß des Jahres eine Mehreinnahme von 298 867,66 RM

vorhanden ist. Unter den Ausgaben sind zu erwähnen an Entschädigungsgeld aus den Vorjahren 512 278,25 RM und aus dem Jahre 1928 1 893 434,84 RM. Von diesen Gebührens sind aber erst ausgezahlt 1 659 689,04 RM, so daß noch zu zahlen sind 746 027,23 RM. Hiervon der Ueberfluß abgerechnet ergibt sich für das Jahr 1928 einen Fehlbetrag von 447 159,57 RM, die als Vorfluß auf neue Rechnung vorgetragen werden müssen. Eine Uebersicht über die Brandschäden stellt fest, daß die Zahl der Brände im Jahre 1928 422 beträgt, die Zahl der völlig zerstörten Gebäude 286 und die Zahl der beschädigten Gebäude 802. Die Versicherungssumme der zerstörten und beschädigten Gebäude beträgt 5 445 930 RM, während die zu zahlende Entschädigung sich auf 1 893 434,84 RM beläuft. Von den 588 Brandursachen wurden verursacht durch mutmaßliche Brandstiftung, mutmaßliche Fahrlässigkeit, unvorsichtiges Umgehen mit Feuer usw. 256 Fälle, die den Betrag von 898 821,45 RM Entschädigung erforderten. Durch Feuerungsanlagen verursachte Schäden betragen 99 mit einem Entschädigungswert von 546 716,54 RM und Brandfälle durch Explosion sind 233 mit einem Wert von 447 866,80 RM.

**\* Kriegsgräberfürsorge.** Die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge schreitet rüstig fort. Die großen Aufgaben, die er sich gestellt und an deren Erfüllung er arbeitet, erfordern aber außer großen Geldmitteln auch praktische Mitarbeit. Die Kriegsgräberfürsorge ist nicht eine Angelegenheit einiger weniger, sondern des ganzen deutschen Volkes. Der Volksbund hat daher „Patenschaften über deutsche Kriegesriedhöfe im Auslande“ eingeführt. Die Paten haben die Aufgabe, unter Mitwirkung des Volksbundes einen bestimmten Friedhof instandzusetzen oder auch nur seine Pflege nach der Ausgestaltung zu übernehmen. Die Zahl der Paten steigt von Monat zu Monat. Nicht nur ein großer Teil der über ganz Deutschland und die Schweiz verbreiteten Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes hat Friedhöfe in eigene Betreuung übernommen, sondern auch Provinzen, Kreise, Städte und Vereine aller Art sind Paten im Volksbund geworden. Näheres über das Wesen und die Ausübung einer Patenchaft ist in besonderen Richtlinien zusammengestellt. Im Juniheft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ ist diesem Gedanken ein breiter Raum gegeben. Vor allem finden wir hier praktische Vorschläge für die Uebernahme von mittleren und kleineren Friedhofsanlagen in Litauen, deren Pflege nicht allzu große Mittel

erfordert. Jeder kameradschaftliche Verein, so klein er auch sein mag, und jede sonstige Vereinigung sollte auf diese Weise dazu beitragen, unseren 2 Millionen Gefallenen einen Bruchteil der Ehrensold abzutragen. Gerade durch die praktische Mitarbeit möglichst vieler Paten an den kleineren Friedhöfen und der größeren Verbände und Städte an der würdigen Gestaltung unserer großen Sammelriedhöfe in Frankreich wird die Erreichung der Aufgaben und der ideoellen Ziele des Volksbundes wirksam gefördert.

**§ Oldenburg.** Schon wieder ein nächstlicher Raubüberfall in Hunteflos. Wie erinnerlich sein dürfte, wurde in der Nacht zum 19. Oktober v. J. auf die Geschäftsführerin der Molkerei Hunteflos, der Witwe Meinberg, die mit ihrer Tochter allein im Hause wohnte, ein schwerer Raubüberfall verübt. Dem Täter, Dienstknecht Oden, dem inzwischen eine Freiheitsstrafe von 5 Jahren zudiktiert worden ist, fielen damals etwa 5 000 RM in die Hände. — Jetzt ist ein ähnlicher Überfall gemacht. In der Nacht von Freitag auf den Sonnabend hatte die etwa 30jährige Tochter der Witwe K. noch bis etwa 12 1/2 Uhr zu tun gehabt und war dann zu Bett gegangen. Die Mutter, Frau K. lag schon längere Tage wegen einer Krankheit zu Bett. Fräulein K. hatte sich kaum hingelegt, als das Fenster ihrer Kammer eingeschlagen wurde und zwar mit solcher Wucht, daß die Glasplitter auf ihr Bett flogen. Dann stiegen zwei Männer, die sich durch Masken unkenntlich gemacht hatten, durch das Fenster ein und forderten unter Bedrohung mit einem Revolver alles Geld was im Hause war. Die wehrlosen Frauen gaben den Räubern alles Geld, reichlich 1000 RM, womit die beiden unter dem Zureuf „Auf Wiedersehen“ durch das Fenster verschwanden. Sofort wurde die Polizei angerufen, die auch in kurzer Zeit zur Stelle war. Es wurde festgestellt, daß die beiden Uebelthäter auf Rädern, die sie in der Nähe versteckt hielten, gekommen und auch wieder weggefahren waren. Jedenfalls müssen sie mit den Verdächtigten vertraut gewesen sein und die Gelder, die am 15. Juni ausgezahlt werden sollten, im Hause vermutet haben. Diese aber waren vorfichtshalber noch in der Bank belassen und sollten erst am Morgen des Sonnabends zu ihrem Zwecke herausgeholt werden. — In derselben Nacht sind außerdem noch andere Einbrüche in der Umgegend verübt worden. Hier wurden aber die Einbrecher jedesmal verhaftet.

**\* Cloppenburg.** Daß man auch bei kleinen Wunden nicht vorsichtig genug sein kann, zeigt ein Unglücksfall,

der einer hiesigen Familie das 2 1/2-jährige Söhnchen geraubt hat. Das Kind hatte vor einigen Tagen eine kleine Wunde am Knie, nicht kleiner und nicht größer wie sie mehr oder weniger jeder Junge jeden Tag davon trägt. Plötzlich trat nun heftiger Starrkrampf ein, dem dem jungen Leben in wenigen Stunden ein Ziel gesetzt wurde.

**\* Hasbergen.** 200 Jahre alt ist jetzt die Korkfabrikation. Bierschach unbekannt dürfte es sein, daß die erste deutsche Korkschneiderei 1729 durch einen Hasberger Einwohner, der derzeit Lagemeister einer Bremer Handelshandlung war, eingeführt wurde. In den folgenden Jahren wurde die Korkschneiderei, mit der Hand betrieblich zu einer lohnenden Heimarbeit für viele Einwohner der Gemeinde Hasbergen. Erst gegen 1820/30 verbreitete sich dieses Handwerk auf alle Gemeinden des Amtes und in die Stadt Delmenhorst selbst. In den 50er Jahren beschäftigten die Delmenhorster Korkindustrie bereits annähernd 200 Arbeiter und erlangte Weltruf. So wurden gelehrte Korkschneider aus dem Amte Delmenhorst damals nach Thüringen und Sachsen berufen. Um 1879, also in den 50 Jahren, wurden die ersten deutschen Korkschneidemaschinen in Delmenhorst in Betrieb gestellt. Während ein Handarbeiter täglich etwa 3000 Korte mit der Hand geschnitten hatte, konnte mit der Maschine die doppelte Anzahl hergestellt werden. Naturgemäß gingen der Umsatze für Handarbeit und die Zahl der Handarbeiter dadurch zurück. 1910 wurden im Amte Delmenhorst ungefähr 400 Korkarbeiter beschäftigt, der Umsatze kam um diese Zeit auf ungefähr eine Million Mark. Delmenhorst günstige Lage zu Bremen mit seiner großen Korkschneiderei einführte und die Gründung der Delmenhorster Korkfabriken in den 80er Jahren — letztere konnten die Kork überreste, die über die Hälfte des Rohmaterials betragend restlos verwenden — haben die Entwicklung der Korkschneiderei sehr günstig beeinflusst. Seit 1850 besteht auch in Lohne eine umfangreiche Korkindustrie.

**\* Osnabrück.** Ein hiesiger Einwohner verlor einen alten eichenen Koffer an einen auf dem Land wohnenden Bekannten. Dieser, ein Tischler, wollte aus den Brettern ein antikes Stück Möbel auferstehen lassen, wozu sich das durch sein Alter dunkel gefärbte Holz besonders eignete. Als er den Koffer zerlegte, fand er einen geheimen Schublade eine sorgsam eingewickelte Zigarettenschachtel und in der Schachtel wiederum Papier eingewickelt, acht echte goldene Franzmarken, wie wir sie nur noch aus der Vorinflation kennen.

*Libfür wovn Szulan  
inlubymun-  
jatzt wovst n6  
omogynafsu!*

**IMI** Henkel's neues Spezialmittel zum Geschirrspülen und Reinigen.

Geben Sie etwas **IMI** (1 Eßlöffel auf 10 Liter + 1 Eimer Wasser) ins heiße Spülwasser! Sie werden staunen, wie schnell diese einzigartige Spülhilfe alle Fett- und Speisereste von Geschirren und Bestecken löst, wie schnell alle Gegenstände glänzen und appetitliche Reinheit erhalten. **IMI** freudig von Millionen Hausfrauen als Arbeiterleichterung begrüßt, sollte auch in Ihrem Haushalt nicht fehlen.

**IMI** ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.



**IMI** Henkel's Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persil-Werken.

## Öffentliche Versammlung

Am Donnerstag, dem 20. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokale „Stedinger Hof“ eine öffentliche Versammlung statt.

Tagesordnung:

„Der Streik bei der Firma Eislether Werlt“

Hierzu laden wir die Einwohner von Estfeth und Umgegend, insbesondere die Amts- und Stadtbehörden, sowie die Stadtratmitglieder ein.

Die Streikleitung.

## Baterl. Frauenverein v. R. A.

Am Mittwoch, dem 19. Juni, findet bei gutem Wetter ein

gemeinsamer Ausflug nach Hude

statt. Teilnehmer und Teilnehmerinnen wollen sich bis Dienstag, den 18. Juni, abends, bei Frau Böllker, Peterstraße 9, melden.

Der Vorstand.

Zu pachten gesucht  
**3 bis 6 Stück Heuland** (Pferdehehen), auch kaufe Pferdehehen.  
Chr. Tyedmers.

**10 billige Tage**

Qualitäts-Strümpfe

Waschseide

Große Farben-

Sortimente

4.90 4.50 3.90

3.50 2.90 2.25

Seid. Prinzeß-Röcke

aus Charmeuse etc.

12.50 11.90 9.50

6.90 4.90 3.90

Beachten Sie mein

groß-Strumpflager

H. G. Lange

Briefumschlüge

mit Firmenaufdruck

fertig an

E. Zirk, Buchdruckerei



Freie Turnerschaft Eisfeth.

Versammlung

am Dienstag, d. 18. Juni,

abends 8 Uhr, im

„Stedinger Hof“

Tagesordnung:

1. Aufnahmen

2. Turnreise nach Hude am

7. Juli

3. Turnhalle-Einweihung

4. Verschiedenes

Der Vorstand

## Eislether Schützenverein



## Schützenfest

am Sonnabend, dem 22., Sonntag, dem 23. und Montag, dem 24. Juni

auf dem Schützenplatze beim „Lindenhof“

Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

**Bunter Abend**

im Saale des „Lindenhof“

Eintritt 75 ¢ im Vorverkauf, an der Abend-

Kasse 1 M

Sonntag, den 23. Juni, nachmittags:

Volksbelustigungen auf dem Festplatze

Nachmittags 5 Uhr:

**Beginn des Fest-Balles**

Montag, den 24. Juni, nachmittags 5 Uhr:

**Kinder-Ball**

Abends 7 Uhr:

**Beginn des Fest-Balles**

Zu zahlreichem Besuche von nah und fern laden

freundlichst ein

Der Festausschuß

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Werner Döll und Frau**  
Gerda geb. Stege

Eisfeth, den 15. Juni 1929